

HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE

Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas

Band I/22

Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 16. Februar 1945 bis zum 26. Februar 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

16.02.1945

Wetterlage: Eisiger Wind - Schneetreiben.

Ostpreußen: Verschleppungstransport von Insterburg in die UdSSR – Erlebnisbericht der H. B. (x002/14-15): >>In der Dunkelheit wurden wir alle, Männer und Frauen, irgendwo an die Eisenbahnstrecke getrieben, wo wir verladen wurden. Beim Verladen gab es unmenschliche Schläge. Wir wurden eingepfercht. Wir sollten aber bald Platz bekommen, denn der Hunger und Durst raffte viele von uns weg. Baten wir jemand um ein wenig Schnee, dann hieß es, Schnee und Wasser gäbe es nur für die Russen, Deutsche sollten dürsten. So ging es tage- und wochenlang. Unsere tägliche Verpflegung bestand aus 2 Scheiben getrocknetem Brot und einem Stückchen Salzhering, ca. 1-2 cm.

Die Sterblichkeit war erschreckend. Am Ende des Zuges waren 2 große Waggons zur Aufnahme der Toten, diese waren bis Moskau vollgepackt mit nackten Leichen. Jeden Morgen wurden die Verstorbenen entkleidet und in diese Waggons geschleppt.

Nach 3 Wochen waren wir in Moskau, wo eine höhere Kommission unseren Transport besichtigte. Sie stellte fest, daß wir nur noch arbeitsunfähig wären und schimpfte auf das Zugpersonal. Das Geschimpfe machte unsere Toten nicht wieder lebendig. In den Männerwaggons fehlten von 90 Eingeladenen oft über die Hälfte, oft fehlten vier Fünftel.

Unser Zugpersonal war während der ganzen Fahrt betrunken und quälte uns nach jeder Richtung. Vergewaltigungen und Schläge waren an der Tagesordnung. Von der Kommission über unseren Zustand zur Rede gestellt, behaupteten sie, sie hätten in Insterburg die Weisung erhalten, möglichst viele von uns unterwegs umkommen zu lassen.

Einen Tag vor dem Umladen wurden wir zum Baden und Säubern geführt. Es war nichts Menschenähnliches mehr, was die Waggons verließ. Verdreckt, voller Ungeziefer, Angst in den aufgedunsenen Gesichtern, verließen wir unsere mit Kot und Dreck gefüllten Wagen, - seit Wochen das erste Bad! Nach dem Bad fuhren wir noch einen Tag. Wir hatten unseren Bestimmungsort erreicht, wenn auch nur als zerbrochene Menschen. Wir waren in einem Lager im Gouvernement Samara in der Nähe der Stadt Kujbyschew.<<

Reichsgau Wartheland: Generalmajor Gonell erteilt den längst überfälligen Ausbruchsbefehl. Kurz nach Mitternacht setzt sich die Mehrheit der Posener Festungstruppen kampfflos ab, um sich mit den marschfähigen Verwundeten bis zur deutschen Front durchzuschlagen.

Schlesien: In Karlsruhe (Kreis Oppeln) erschießt ein sowjetischer Kommandant 17 Insassen des Annastiftes. Bei den Mordopfern handelt es sich um alte Menschen und eine Ordensschwester (x010/68).

Thiemendorf, Kreis Wohlau – Erlebnisbericht der. N. N. (x001/430): >>Nun gab es für uns nur noch eine Möglichkeit, nämlich nach Hause zu gehen. Unbestattete Tote zurücklassend, Walter M. war mit seiner Verlobten Irmgard Sch. freiwillig aus dem Leben geschieden, Frau Sch. sowie Fleischermeister T. von den Russen erschossen - traten wir am Morgen des 16. Februar den Heimweg an. Spuren der Verwüstung und sinnlosen Vernichtung begleiteten unseren Weg.

Bald begann auch die systematische Ausplünderung unserer Wagen, Pferde wurden ausgespannt, vollbepackte Wagen blieben stehen, Familien wurden auseinandergerissen, überall lauerten Angst und Schrecken. Die Nächte verbrachte man mit Pferden und Wagen, getarnt in den Wäldern, ängstlich darauf bedacht, jedes verräterische Geräusch zu vermeiden.

So erreichten wir unser Thiemendorf wieder, nachdem wir schon in Töschwitz erleichterten Herzens unseren Kirchturm als ersten heimatlichen Gruß wahrgenommen hatten. Im Gegensatz zu dem fast zu 90 % zerstörten Mlitsch fanden wir ein von Russen wimmelndes und bis auf einige abgebrannte Häuser ein von Kriegseinwirkungen kaum beschädigtes Dorf vor.

Von den wenigen Zurückgebliebenen sehnsüchtig erwartet, ... hielten wir unseren traurigen Einzug. ... Wir kehrten in unsere Häuser zurück, die sich z.T. in einem erschreckenden Zustand

befanden, brachten sie, so gut es ging, wieder in Ordnung. So nahm das neue Leben seinen Anfang, aber es sollte nun eine furchtbare Zeit für alle anbrechen.<<

Westpreußen: In der Nähe von Preußisch Stargard greifen sowjetische Tiefflieger einen Treck mit 156 Fuhrwerken an (Verluste: 28 Tote und viele Schwerverletzte).

Kreis Berent – Erlebnisbericht des Gutsbesitzers Franz Freiherr von R. (x001/157): >>An der westpreußisch-pommerschen Grenze in Sullenschin wurde ich am 16. Februar mit den übrigen 11 im wehrpflichtigen Alter stehenden Männern durch einen höheren SS- und SD-Führer aus dem Treck geholt.

Wir sollten sofort Soldat werden, der Treck könne auch ohne uns weiterziehen. Unsere allgemeine Entgegnung, daß ein so großer Treck von über 500 Menschen, seiner Führung beraubt, der Vernichtung durch die heranrückenden Russen nicht entgehen könne, und die flehentlichen Bitten der Frauen, dem Treck nicht noch die letzten tatkräftigen Männer zu nehmen, blieben erfolglos. So nahm ich meine Uniform aus dem Koffer, fuhr mit meinen 11 Wehrpflichtigen ... zur nächsten Feldkommandantur nach Bütow und erhielt dort den Befehl, beim Treck zu bleiben und ihn an sein Endziel zu führen. Danach sollten wir uns der Wehrmacht zur Verfügung stellen.

Als wir zu unserem Treck zurückkehrten, herrschte große Freude und in der bisher geübten Disziplin ging der Marsch weiter über Buchenfeld, ... Stolp. Hier hieß es wieder, alle wehrfähigen Männer würden aus dem Treck herausgezogen, aber wir kamen unbehelligt durch. Auf dem Gut P. wurden wir sehr freundlich aufgenommen und verlebten dort einen Ruhetag, der zum Beschlagen der Pferde, Waschen der Wäsche und zum Verbinden der Kranken, die vor allem Erfrierungserscheinungen aufwiesen, sehr nötig war.<<

Ostpommern: Im Kreis Arnswalde befreien Soldaten der 11. SS-Panzerarmee (SS-Obergruppenführer Felix Steiner) 150 Ostdeutsche aus sowjetischer Gewalt.

UdSSR: Zwangsarbeitslager Kramatorskaja – Erlebnisbericht der N. F. (x007/266): >>In Kramatorskaja wurde unser Waggon abgehängt, der Zug mit den anderen Waggons fuhr weiter. Zu Fuß ging es zum Lager, wo wir mit etwa 500 Personen interniert wurden. Wir mußten nicht gleich zur Arbeit gehen. Unsere Betten standen übereinander. Es waren Eisenbetten, ohne Matratzen und ohne Strohsäcke. Die ersten Nächte waren furchtbar. Man behalf sich notdürftig mit den mitgebrachten Sachen. ...

Am 16. Februar ... kamen wir zum ersten Mal zur Arbeit, Nachtschicht! Wir luden Kohlen aus, es war schrecklich kalt, und wir konnten uns nirgends wärmen. Wir sahen, daß die anderen Kohlen von der Arbeit mitbrachten. Wir taten es auch, versteckten sie in unseren Kleidern, so heizten wir und hatten es wenigstens beim Schlafen warm. Ich kam später auf eine Kolchose und arbeitete mit den anderen in der Landwirtschaft. ...

Im Lager gab es ... zweimal täglich eine dünne Suppe, morgens und mittags Suppe mit Kraut und 1 Löffel Kascha (Grütze) oder 1-2 Happen Fisch oder seltener Fleisch, 700 g schwarzes schweres Brot. ... In der Kolchose gab es täglich 500 g Brot und 2 Suppen. Wir hatten schrecklichen Hunger. ... (Es gab) zusätzlich kein Fett und kein Zucker. Ich kann sagen, daß ich das Hungergefühl nie los wurde, solange ich in Rußland war. Durch die Suppen wurden wir aufgeschwemmt, hatten einen dicken Bauch und wurden doch zusehends magerer. Man nahm, was man finden konnte, alles war gut, um es zu essen.<<

Schweden: Die schwedische Tageszeitung Dagens Nyheter berichtet am 16. Februar 1945 über die Luftangriffe gegen Dresden (x044/212): >>... Nach allem, was man hört, müssen die Opfer an Menschenleben unerhört sein. Durch keine Stadt waren in den letzten Wochen so viele Ostflüchtlinge geschleust worden wie durch Dresden. Alle Kinos, Schulen, Kirchen und andere öffentliche Gebäude waren voll von Müttern und Kindern und Alten und Kranken, die sich mit ihrer letzten Habe von den Frontgebieten im Osten nach dem Westen durchgeschlagen hatten.

Als plötzlich der erste Angriff auf die Stadt kam, hatten die Flüchtlinge natürlich sehr geringe Möglichkeiten, sich in Sicherheit zu bringen. Die Menschen, mit denen ich heute sprach, stehen stark unter dem Eindruck der Schreckensszenen, die sich abspielten, als Mütter mit ihren Kleinen im Kinderwagen durch die brennenden Straßen liefen, um in den Wäldern außerhalb Dresdens Schutz zu suchen. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: Der Schweizerische Bundesrat beschließt am 16. Februar 1945, alle deutschen Bankguthaben (Geld, Schmuck und andere Wertgegenstände) zu beschlagnahmen (x136/168).

17.02.1945

Wetterlage: Winterliche Kälte.

Baltikum: Das Transportschiff "Eifel" sinkt nach sowjetischen Bombentreffern vor Libau (785 Tote).

Ostpreußen: Kreis Preußisch Holland – Erlebnisbericht der Gerlinde W. (x002/18): >>Man trieb uns unter schärfster Bewachung, sozusagen als Schwerverbrecher, in ein kleines Zimmer. ... Dort fanden wir schon eine Anzahl Mädchen und Frauen vor. Unsere Männer waren im Nachbarhaus untergebracht. ...

Am 17. Februar ging's zu Fuß bis nach Schwangen, Kreis Preußisch Holland. Ein geräumter Kuhstall diente als Quartier. In den 3 Tagen Aufenthalt gab es stets nur nachts Vernehmungen. Und wieder ging's zu Fuß weiter bis nach Preußisch Holland. Hier sperrte man die Männer unten im Kohlenkeller ein, uns Frauen ließ man oben in 2 kleinen Räumen hausen.

Die Fenster durften nicht geöffnet werden, um zu verhindern, daß wir eventuell ausrücken könnten. Zweimal am Tag durften wir unsere menschlichen Bedürfnisse draußen im Schnee erledigen. Waschen war Nebensache. Einmal am Tag gab's eine dünne mit Maden durchsetzte Erbsensuppe. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Viele erkrankten an Ruhr. ...<<

Landsberg, Kreis Preußisch Eylau – Erlebnisbericht der G. B. (x002/154): >>Am Vormittag des 17. Februar 1945 waren dann die Russen da. Was nun innerhalb einer Stunde geschah, kam mir erst später zu Bewußtsein. Unsere letzte Habe, die auf einem Leiterwagen ... war, wurde restlos auf Lastwagen verladen.

Nur was wir an hatten, durften wir behalten. Wir wurden wie Vieh in die Scheune getrieben und später in das nächste Gehöft gebracht. Nun wurden alle Personen vernommen. Es waren Russen, Zivilgefangene, Polen, Franzosen und Deutsche. Dem Weißrussen, der bei uns 4 1/2 Jahre gearbeitet hatte, wurde auch die Uhr genommen. Man wollte ihm auch die Stiefel und die Lederjacke ausziehen; er ließ es sich aber nicht gefallen. Dann fragte man ihn: "Hast du für die Deutschen gearbeitet?" Als er diese Frage mit "Ja" beantwortete, schlug man ihm in das Gesicht. Dem treuen Menschen standen ob dieser Schmach, von seinen eigenen Landsleuten geschlagen zu werden, die Tränen in den Augen.

Nun wurden sämtliche Frauen mit Kindern und Leute über 60 Jahre entlassen und in Richtung Landsberg geschickt. Die Männer, darunter auch mein Mann, der 1940 eine schwere Lungenoperation durchgemacht hatte, wurden alle dort behalten und sollen später in den Ural verschleppt worden sein. Die erste Nacht in Landsberg werde ich nie vergessen. Begannen doch hier die ersten Vergewaltigungen. Ich hielt die Kinder fest an mich gepreßt, in der Hoffnung, so der Drangsal zu entgehen. Ich ließ es darauf ankommen und sagte zu dem Posten, der die Maschinenpistole auf uns gerichtet hielt: "So schieß doch!" Er tat es aber nicht, sondern sagte im guten deutsch: "Du bist ja bekloppt!"

Am anderen Morgen ging es dann in Richtung Korschen weiter. In Eichhorn machten wir halt, denn alle hatten Hunger und froren. Wir suchten ein leeres Haus, um etwas zu kochen. Überall lag zerstörter Hausrat und dergleichen. Die Höfe und Wege standen voller verlassener Flüchtlingswagen. Überall lagen Betten, Wäsche und Lebensmittel umher, die bei der Witterung

bald verdarben. Und doch haben die Menschen von diesen Lebensmitteln, die neben toten Menschen und Vieh lagen, essen müssen, um ihr Leben zu fristen.<<

Reichsgau Wartheland: Die Belagerer bemerken erst in den frühen Morgenstunden, daß ein Teil der Posener Festungstruppen geflohen ist. Obgleich sowjetische Panzertruppen und polnische Milizeinheiten sofort die Verfolgung aufnehmen, erreichen fast alle Geflohenen die deutschen Frontlinien. In Posen werden die zurückgebliebenen Wehrmachtseinheiten überannt. Einige Kampfverbände können sich jedoch in die Posener Zitadelle ("Kernwerk") zurückziehen.

Westpreußen: Die Festung Graudenz wird eingeschlossen. In der Stadt befinden sich noch ca. 45.000 Zivilisten und 10.000 Soldaten sowie Volkssturmmänner.

Tolkemit, Kreis Elbing – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/21-22): >>Am 17. Februar 1945, wir saßen gerade beim Mittagstisch, erschienen, wie schon oft, plötzlich 5 bewaffnete Russen bei uns. Sie durchsuchten das ganze Haus nach Kleidungsstücken, Wäsche und anderen für sie brauchbaren Gegenständen.

Dann fragten sie jeden von uns nach dem Alter und forderten 2 Schwägerinnen von mir, die bei uns Zuflucht gesucht hatten, und mich auf, uns anzuziehen, für 2 Tage Verpflegung einzupacken, denn wir müßten sofort für 2 Tage zur Arbeit, und zwar sollten die Frauen Hausarbeit und die Männer Aufräumungsarbeiten verrichten. Bei Tolkemit wurden wir auf einem bereitstehenden Wagen mitgenommen. Als wir abgestiegen waren, führte man uns in eine Wohnung, in der schon 28 Menschen aus Tolkemit und Kadinen zusammengetrieben waren. Nachdem man den Männern die guten Stiefel ausgezogen und gegen schlechte Stiefel vertauscht sowie einige Mädchen und Frauen im Nebenzimmer vergewaltigt hatte, wurden wir in Marsch gesetzt.

Von Tolkemit gingen wir bis zum Grundstück des Herrn Andreas H. Dort angekommen, mußten die Frauen die letzten Hühner für die Russen kochen. ... Bei Eintritt der Dämmerung ging es weiter über Neukirch-Höhe nach Kreuzdorf, Kreis Braunsberg, auf das Gehöft des Bauern N. Dort wurden wir in eine kleine Stube, in der schon einige Menschen waren, eingepfercht. Nachdem wir dort einige Stunden gestanden hatten, sitzen konnte keiner, weil dazu kein Platz war, gingen die Vernehmungen los, und zwar wurden jedesmal 3 Personen geholt und an 3 verschiedenen Tischen vernommen.

Als Dolmetscher fungierten ehemalige Ostarbeiter, die uns nicht gerade freundlich behandelten. Nach der Vernehmung ging es wieder nach oben. Gegen Morgen war alles durch. Ein russischer Zivilist kam zu uns und erklärte uns, daß wir in ca. 14 Tagen wieder in unserem Beruf arbeiten werden. ...<<

Polnisches Gefängnis in Bromberg – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/520): >>17. Februar: ... Alles, was deutsch war, wurde festgenommen. ...

Wie es in den Kellern zugeht, ist kaum ... zu schildern. Oft standen wir dichtgedrängt nebeneinander, 70 Menschen, für 20 war ungefähr der Raum nur gedacht. An der einen Wand stand eine Bank, sonst gab es keine Sitz- oder Schlafgelegenheit. Dann kam alle Augenblicke ein uniformierter Pole herein, und wir alle mußten aufspringen und (auf Polnisch) "Achtung" sagen. Wer nun auf dem Boden saß oder nachts gar schlief, konnte nicht so schnell aufspringen, dann gab es Fußtritte, Hiebe mit dem Gummiknüppel, mit einer Peitsche, die mehrere Riemen und am Ende Bleikugeln hatte. O, das hat geschmerzt. Man kam gar nicht zur Besinnung, da kam schon wieder ein anderer rein und tobte sich aus.

... Der Kommandant hat große starke Männer geschlagen, bis sie hinfielen, dann mit den Füßen bearbeitet, ganz gleich, wo der Schlag (oder Tritt) traf, ... unbeschreiblich.

Wenn ein Mensch so weit hergerichtet war, dann wurde er nachts herausgeholt und kam natürlich nie zurück. Ein junger ... Holländer ist auf diese bestialische Weise ums Leben gebracht worden. Alle Augenblicke wurde er geholt, manchmal hörten wir ihn wimmern, dann

kam er wieder herein und suchte immer bei uns Schutz. Saß ich zufällig auf der Bank, dann kroch er dicht an mich, legte den Kopf auf meinen Schoß und weinte. Er konnte sich kaum noch bewegen, alles war zerschlagen. Eines Nachts wurde er wieder herausgerufen, er konnte noch schnell zu mir sagen: "Schwester, heute komme ich nicht mehr zurück, heute schlagen sie mich tot, ich kann nicht mehr, beten Sie für mich."

Wir hörten dann dumpfe Schläge, dann wieder Musik von einer Ziehharmonika, dann leises Wimmern, auch laute Hilferufe, Röcheln, wieder Musik. ... Es dauerte nicht lange, da hatten sie ihn schon wieder vor. Immer leiser, immer schwächer wurden die Hilferufe, bis es still wurde. ...<<

Ostpommern: Stadt Kolberg – Erlebnisbericht der Angestellten Eva K. (x001/85): >>Wir erlebten in Kolberg 17 ruhige Tage, nur zweimal war Fliegeralarm, jedoch erfolgten keine Luftangriffe. Die täglichen Wehrmachtsberichte wurden allerdings immer bedrohlicher. Wir beschlossen dann doch, unsere Fahrt fortzusetzen, aber es gelang uns nicht, mit dem Zug, einem Auto oder Flugzeug fortzukommen.

Da wir Verbindung mit dem Kapitän des "Consul Cords" gehalten hatten und dieser uns eines Abends erzählte, daß er Befehl hätte, nach Warnemünde zu fahren, entschlossen wir uns nach reiflicher Überlegung doch, mit ihm zu fahren.

Der Dampfer fuhr nun nicht mehr als eigentlicher "Flüchtlingsdampfer", sondern hatte Flugzeugmotore und Getreide geladen. Es sollten etwa 45 Personen außer der Besatzung mitgenommen werden; als es dann aber nach tagelangem Warten endlich losging, waren ca. 285 Personen an Bord.

Mir blieb es bis heute unerklärlich, warum der Befehl zum Auslaufen des Dampfers gerade an dem Tage kam – es war Sonnabend, der 17. Februar -, nachdem in der Nacht zuvor von den Engländern Minen auf der Strecke Kolberg – Warnemünde gelegt worden waren. Es hieß jedoch, daß die genau vorgeschriebene Wasserstraße minenfrei wäre. ...<<

Stadt Köslin – Erlebnisbericht der Ella S. (x001/162): >>Nach dreiwöchigem Aufenthalt führen wir mit leichtem Handgepäck mit einer Nachrichtenabteilung der Wehrmacht weiter bis Köslin in Pommern, wo wir am 17. Februar anlangten.

Meine Kleinste hatte inzwischen Keuchhusten bekommen, und wieder gelang es mit Gottes Hilfe, sie innerhalb von 8 Tagen vom Arzt soweit behandeln zu lassen, daß sie die Flucht weiter durchhalten konnte.<<

18.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Nachtfrost - Glatteis.

Ostpreußen: General Tschernjachowski wird tödlich verwundet. Marschall Wassilewski übernimmt später den Oberbefehl der 3. Weißrussischen Front.

Im Samland greifen 3 Divisionen (General Gollnick) die 39. sowjetische Armee an, um Königsberg zu entlasten. An der erbitterten Schlacht beteiligen sich auch 2 Divisionen der Königsberger Festungsbesatzung und Kriegsschiffe der deutschen Seestreitkräfte.

Stadt Preußisch Eylau – Erlebnisbericht der A. K. (x002/16): >>In den Gefängniszellen fanden wir viele Schicksalsgenossinnen vor, hauptsächlich aus den Kreisen Preußisch Eylau, Elbing und Königsberg. Es ging das Gerücht um, daß wir alle nach Rußland gebracht werden sollten. Und tatsächlich wurde dies wahr, denn eines Nachts mußten wir erneut Lastkraftwagen besteigen und bei großer Kälte kamen wir am 18. Februar auf dem Bahnhof Insterburg an. Als wir dort die endlose Reihe der Güterwagen stehen sahen, wußten wir alle, was uns bevorstand.

Bei menschenunwürdiger Behandlung wurden wir von den Posten in die Waggons gestoßen. In meinem Waggon befanden sich Frauen und Mädchen im Alter von 15-60 Jahren. Weder Stroh noch Pritschen waren vorhanden, und so saßen wir, vor Kälte zitternd, auf dem Boden des Wagens.

Je weiter der Zug nach Osten rollte, je kälter wurde es, und schon gab es die ersten Kranken infolge der schlechten Verpflegung (nur Wassersuppe und hartes Brot) und der großen Kälte. Uns stand auch noch etwas Fett, Zucker und Fisch zu. Jedoch befanden sich in unserem Waggon 6 Polenmädchen, die das Essen verteilten und uns um die Tagesration betrogen.

Die ärztliche Betreuung war sehr schlecht. Für die vielen erfrorenen Gliedmaßen war keine Salbe, kein Verbandsmaterial da. Für die anderen aufgetretenen Krankheiten waren keine Medikamente vorhanden. Wir mußten es mit ansehen, wie die Kranken mit dem Tode rangen und starben. Wenn wir dann die Posten baten, die Leichen herauszunehmen, so schlugen sie höhnisch grinsend die Waggontür zu und entfernten die Leichen erst nach 1-2 Tagen. Im Laufe der 4 Wochen dauernden Fahrt, die uns allen zur Qual wurde, starben in meinem Wagen 10 Frauen.<<

Verschleppung in ein sowjetisches Sammellager nach Preußisch Holland – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/22): >>Als es hell war, wurden wir unter Bewachung von 2 mit Maschinenpistolen bewaffneten russischen Soldaten mit unbekanntem Ziel in Marsch gesetzt. Da ich die Gegend kannte, wußte ich, daß wir nach Mühlhausen gingen. Von dort wanderten wir auf der Chaussee in Richtung Preußisch Holland. Gegen Abend kamen wir in ein Dorf, ca. 9 km von Preußisch Holland entfernt. Da einige Frauen von dem Marsch sehr ermüdet waren, wurden wir auf einen verlassenen Bauernhof geführt, um hier ein wenig auszuruhen.

Auf dem Hof war kein lebendes Wesen mehr zu finden; nur in der Speisekammer standen noch 2 Kälber, von denen eines geschlachtet wurde, und da wir noch ein paar Kartoffeln fanden, mußten die Frauen, die dazu noch fähig waren, ein Essen bereiten. Obwohl wir 24 Stunden kaum etwas gegessen hatten, wollte es keinem schmecken, da wir nicht wußten, was man mit uns vorhatte und was uns die nächsten Tage oder gar Stunden bringen würden.

Am Abend holten wir ein bißchen Stroh rein und legten uns in der Hoffnung hin, uns ausruhen zu können. Leider hatten wir uns verrechnet, denn gegen Mitternacht kamen einige in der Umgebung stationierte Russen, durchsuchten das Haus, und die grausame Tragödie mit den Frauen ging von vorne los. Wenn die Frauen sich weigerten, wurden sie durch Fußtritte und Kolbenschläge dazu gezwungen. ...<<

Eichmedien, Kreis Sensburg – Erlebnisbericht des Gutsbeamten A. B. (x002/177): >>Um überhaupt leben zu können, holte ich vom Hauptgut Eichmedien Schafe und für jede Familie eine Kuh. Im nahen Wald sah ich ein paar Pferde. ... Mit einigen Buben fing ich sie. Es waren zwar noch Fohlen, aber ich dachte, daß man sie für leichte Arbeiten schon gebrauchen könnte, denn wir hatten ja kein einziges Pferd mehr. Meine Mühe war jedoch umsonst gewesen.

Am anderen Tag kam eine Gruppe plündernder Russen und nahm uns die Pferde, Kühe und Schafe wieder weg. Ich hatte Erbsen, Korn und Mehl vom Speicher geholt und an die Familien verteilt. Diese Lebensmittel hatte jeder auf seinem Boden versteckt. Sogar dieses Korn und Mehl nahmen die Plünderer mit.

Am 18. Februar 1945 nahm ein durchfahrender russischer Offizier meinen Teppich und mein Radio mit. Aus der uns verbliebenen Wäsche suchte er die besten Stücke aus.

Jeder Tag brachte neue Schrecken. Am Abend sah man überall den Feuerschein brennender Häuser, Scheunen und Stroherbe, die die Russen angesteckt hatten! Auch die 8 großen Berge mit Roggen, Weizen und Raps, die zu unserem Hof gehörten und die auf den Feldern verteilt standen, wurden kurz hintereinander von Russen angesteckt und niedergebrannt.<<

Reichsgau Wartheland: Sowjetische Artillerie und Kampfflieger beschießen zwar pausenlos die Posener Zitadelle, aber die meterdicken Mauern bieten einen hervorragenden Schutz. Unter der Zitadelle befinden sich kilometerlange Gänge und Stollen, die von der Wehrmacht als Lazarett und Verpflegungslager genutzt werden. Da es in diesen weitverzweigten Gängen u.a. auch große Branntweinlager gibt, sind viele Landser und Verwundete fast ständig betrunken.

Stadt Lodz – Erlebnisbericht des Handelsvertreters Berthold A. (x002/54): >>Nach dem Einzug der Russen bildeten sich Banden, die die Deutschen überfielen und ihre Wirtschaften ausraubten. Wir zählten bis zum 18. Februar 1945 23 Raubüberfälle mit Todesdrohungen ...

An diesem Tage wurde ich verhaftet und von meiner Frau getrennt. So wie ich stand, im leichten Herbstmantel, in Holzpantoffeln, ohne etwas für die Reise mitzunehmen, wurde ich mit meinem Schwager nach Kwiatkowice getrieben, und dort traf ich in einem Kuhstall meinen ersten Leidensgenossen, einen kleinen Gutsbesitzer aus der Gegend von Warta, in furchtbar zugerichtetem Zustand. Die Augen (blau) unterlaufen, eine deutsche Gendarmenmütze auf dem Kopf. Es war ein sehr intelligenter Mensch, Pole, deutscher Abstammung. Hier bekam ich von Soldaten und polnischen Offizieren die ersten Schläge. ...

Es ging nach Lodz ins Kommissariat. ... Nach 3 Tagen kamen wir nach Sikawa, bereits in einem Zug von 500 Mann, auf dem Wege dorthin wurden 3 Mann von uns erschossen, weil sie zu schwach wurden. ... Nach 7 Tagen qualvoller Leiden und Entbehrungen ging's zu Fuß im Schneesturm in einem Zug von ca. 4.000 Männern über Zgierz, Ozorkow nach Kutno. ... Wir kamen ganz erschöpft in Kutno an.

Der Aufenthalt in einem Lagerraum auf dem Betonboden, ohne Essen und ohne Wasser, gab uns den Rest. Wir verloren alle an Gewicht und setzten alles zu, was wir aus den Jahren 1939 bis 1945 noch auf uns hatten.

Wir wurden dann einwaggoniert. Ohne Stroh, auf Holzbrettern schlafend, ging es nach Osten, einem unbekanntem Ziele zu. Der Sonne nach zu urteilen, mußten wir in den Südosten Rußlands fahren. ...<<

Sliwno, Kreis Grätz – Erlebnisbericht der Hilde S. (x002/556-557): >>Am 18. Februar 1945 hieß es, in zwei Stunden geht es zum Einsatz, für zwei Wochen Verpflegung und Decken sind mitzunehmen. Mit Gutswagen wurden wir nach Kuschlin gebracht. Die meisten zurückgebliebenen Deutschen aus den umliegenden Ortschaften waren dort. Zu Fuß ging es ... weiter nach Neutomischel. Männer von über 70 Jahren und Jungen von 14 Jahren waren dabei. ...

Es ist unmöglich, die drei Schreckensnächte zu schildern, die wir Frauen in Neutomischel erlebten. Dort war die polnische Miliz schlimmer als die Russen. Ein russischer Major ... sorgte nach Mitternacht für etwas Ruhe. Es war grauenhaft, wie man uns Frauen mit vorgehaltener Pistole und erhobenem Gewehrkolben bedrohte und hinauszerterte ...

Nach drei Tagen ... wurden wir morgens um 5 Uhr zur Bahn gebracht. ... Wir wurden bis Topper transportiert und mußten dort unmittelbar hinter der Front die Bahnstrecke auf die breitere russische Spur umbauen. Es waren mehr als 200 Frauen, Mädchen und einige Männer, die dort arbeiteten. ...

Nachdem wir ungefähr zwei Wochen zwischen Topper und Reppen gearbeitet (hatten) und niemand mehr etwas zu essen hatte, wurden wir von russischen Soldaten zu Fuß nach Zielenzig gebracht. Dort hieß es, wir sind entlassen und können nach Haus, aber das war ja der Schrecken, ohne Papiere im Frontgebiet, jeder konnte uns festhalten, mitnehmen oder totschlagen, wir waren ja Freiwild. ...<<

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/388): >>In der Nacht ... zum 18. Februar wurden die Männer, die in der Partei waren, abgeführt. Dies waren 5 ältere Männer, als sechster wurde der Ortsgruppenleiter im Nachbarort verhaftet. 5 von ihnen sind auf dem Transport und in Rußland umgekommen, als einziger ist der Lehrer 1946 zurückgekehrt.<<

Schlesien: Stadt Trebnitz – Erlebnisbericht des Lehrers Karl Theodor M. (x002/44): >>Am 18. Februar, frühmorgens um 6 Uhr, wurden plötzlich doppelte Brotrationen ausgegeben, und um 7 Uhr erfolgte der Abmarsch von ca. 150 Gefangenen, die überall aus den Kellern hervorgeholt wurden, nach Oels.

Sch., dessen Zustand ohne ärztliche Hilfe dauernd schlechter geworden war, wurde, da er nicht laufen konnte, von einem Mongolen mit dem Pistolenkolben blutig und bewußtlos geschlagen. Dann wurde er auf einen Handwagen gelegt und mitgeschleppt. Fast ohne Pause ging es nun über Bingerau bis nach Oels, ein Marsch von 35 km, die ich mit meiner Prothese zurücklegen mußte.

Auf halbem Wege war Sch. unterwegs gestorben. Seine Leiche wurde auf dem Bahnhof Oels zurückgelassen. ... Noch am Abend ging es nun im Bahntransport weiter bis nach Krakau, wo wir nach 3tägiger Bahnfahrt, fast ohne unterwegs gepflegt zu werden, ankamen. ...<<

Westpreußen: Stutthof, Kreis Danzig – Erlebnisbericht der Lore E. (x001/97): >>Der Bauer fuhr noch einige Kilometer weiter, bis wir das riesige Sammellager in Stutthof erreichten. Hier traf mich ein neuer Schlag. Durch eigene Unachtsamkeit verlor ich unser letztes Gepäck und meine Handtasche mit Geld, Sparsbüchern, allen wichtigen Papieren und unserem gesamten, sehr wertvollen Familienschmuck.

Auf den Wegen des Lagers herrschte ein unbeschreiblicher Schmutz, meine Kinder lagen krank im Stroh einer Baracke. Die große NSV-Organisation versagte völlig. Nur Leute, die gesund waren und alleinstanden, konnten mit Erfolg den ganzen Tag nach Brot und Wassersuppe anstehen. ...

Nun mußte ich auch die bittere Erfahrung machen, daß größtes Elend im allgemeinen nicht verbindet, sondern im Gegenteil die Menschen nur noch viel egoistischer und härter macht. Vergebens wandte ich mich unter Selbstmorddrohungen verzweifelt an Zivil- und Aufsichtspersonen. Schließlich half mir ein SS-Offizier, von dem ich es am wenigsten erwartet hatte. Er ließ die Kinder durch einen seiner Leute in eine Baracke bringen, wo sich diejenigen Personen aufhielten, die zuerst, d.h. noch im Laufe dieses Tages weiterbefördert werden sollten. Auch eine Suppe brachte man uns, und bei Anbruch der Dunkelheit wurden wir zwar nicht in einen Zug nach Danzig gesetzt, dafür aber auf einen Lastwagen der Wehrmacht, der nach Dirschau fuhr.

In einem Dorf bei Dirschau verbrachten wir eine angenehme Nacht in einem von Soldaten besetzten Bauernhaus. Es gab warmes Wasser zum Waschen, gutes Essen und sogar Radiomusik. Und ehe wir am nächsten Tag nach Dirschau weiterfuhren, schenkten uns die freundlichen Soldaten noch ein Handtuch, Seife und einen Korb, in dem wir die mitgebrachte Verpflegung verstauen konnten. Es war wie eine Oase in der Wüste.<<

Danziger Bucht: Stadt Gotenhafen – Erlebnisbericht der Lehrerin Käte P. (x001/146): >>18. Februar: Endlich, nach vielen Versuchen erhalte ich auf der Marinekommandantur 2 Karten für den Dampfer "Hamburg". Trotz der wohl doppelten Überbelegung des großen "Hapag-Dampfers" finden wir 2 Liegeplätze auf einem Seitengang. Hier wird auch endlich wieder kräftiges Essen, meistens Eintopf, ausgegeben, so daß wir wieder zu Kräften kommen.<<

19.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Nachtfrost - Glatteis.

Ostkrieg: Im Bereich der 3. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Mehlsack in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 19. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>Vedro an Uzor: Vernichten Sie die (Kriegsgefangenen), auch wenn Sie sie lebendig bekommen. ...<<

Ostpreußen: Die Königsberger Durchbruchsschlacht wird nach harten Kämpfen erfolgreich beendet. Im Norden der Stadt gelingt es deutschen Truppen, den sowjetischen Belagerungsring zu durchbrechen. Sie kämpfen ferner einen breiten Korridor nach Pillau frei, den man schließlich bis zum 06.04.1945 verteidigen kann. Der strategisch wichtige Galtgarben (höchster Berg des Samlandes; 111 m hoch) wird trotz verbissener Gefechte weiterhin durch sowjetische Truppen kontrolliert.

Sammellager in Preußisch Holland – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/22-23):

>>Nach der zweiten durchwachten Nacht ging es dann weiter nach Preußisch Holland.

Hier angekommen, wurde den Frauen das Gepäck, das die Männer ihnen auf dem langen Marsch getragen hatten, abgenommen. Frauen und Männer wurden getrennt und in leere Stuben, Ställe und Keller hineingepreßt.

Bevor wir in unsere Unterkunft kamen, konnte ich beobachten, wie mehreren Frauen, die aus einer anderen Gegend kamen, die Kinder abgenommen wurden. Eine mir unbekannt Frau aus Tolkemit, die bei einem russischen Kommandanten beschäftigt war, sagte mir, daß die Kinder allein in einem Gebäude untergebracht und dort verhältnismäßig gut gepflegt und behandelt wurden, um dann in ein russisches Kinderheim gebracht zu werden, wo sie nach russischem Muster erzogen werden sollten.

Meine Schwägerinnen kamen in einen kleinen Stall, der so überfüllt war, daß diese bedauernden Menschen nur stehen konnten. Ich dagegen kam mit vielen anderen Männern in einen Keller, in dem wir zwei volle Wochen zubringen mußten.

Die Verpflegung bestand während dieser Zeit täglich aus einer Tasse dünner Kartoffelsuppe, sonst gab es nichts. Es war ein großes Glück, daß die meisten Leute vom Lande waren und ein gutes Stück Speck oder Schinken bei sich hatten. Morgens und abends wurden wir für 5 Minuten auf den Hof gelassen, damit wir unsere Notdurft verrichten konnten. In der Zwischenzeit stand uns eine offene Tonne, die auch im Keller war, zur Verfügung. ...<<

Schlesien: Der 1. sowjetische Großangriff gegen die Breslauer Innenstadt beginnt. Im tödlichen Inferno der Granateneinschläge laufen Tausende von Zivilisten um ihr Leben und verkriechen sich in Kellerräumen. Nach dem stundenlangen Trommelfeuer der Artilleriegeschütze und Stalinorgeln greifen sowjetische Panzer- und Infanterietruppen an. Die Verteidiger setzen sich jedoch mit allen Mitteln zur Wehr und schlagen die Rotarmisten zurück.

Sammellager Gleiwitz – Erlebnisbericht des N. N. (x002/38): >>Endlich nach Tagen wurde eine geregelte Verpflegung eingerichtet, was aber nicht zum Sattwerden ausreichte. Stubenälteste wurden ernannt, Flure, Treppen und Stuben täglich geschrubbt. Die Klosetts waren verstopft oder eingefroren. Die Heizung funktionierte nur teilweise. Die Keller standen unter Wasser. Es gab Arbeit in Hülle und Fülle, um den Bau halbwegs etwas wohnlicher zu gestalten. Dann fing das Registrieren an. ...

Die Leute wurden untereinander gemischt, wieder registriert und das mehrere Male, um durch Widersprüche in den Angaben oder Bespitzelung neue Parteigenossen herauszufinden. Später fanden neue Umgruppierungen nach Berufsformationen statt: Gruppe 1 waren Post und Eisenbahner, Gruppe 2 waren Bergleute, Gruppe 3 waren Handwerker und Gruppe 4 waren freie Berufe. Je tausend Mann einer Berufsgruppe ... wurden registriert, umquartiert und auf Abruf für den Einsatz bereitgestellt.

Es verging kein Tag, an dem nicht 20-30 Mann als Mitläufer der Partei ins Gefängnis abtransportiert wurden, selbst wenn einer nur Hauswart gewesen war.

Von den internierten Zivilisten waren sehr viele krank, z.T. kriegsbeschädigt oder Invaliden. Selten jedoch wurde einer zur genauen Untersuchung zugelassen, solange äußerlich kein Zeichen einer Erkrankung vorhanden war.

Vorgelegte Rentenbescheide fanden keine Berücksichtigung, denn die russischen Ärzte meinten, wenn ein Invalide schon mehrere Jahre arbeitsunfähig war, müßte sich sein Leiden inzwischen gebessert haben, und der Mann galt als gesund.

Später überließ man internierten deutschen Ärzten die Krankenstuben, aber ohne Vollmacht, jemanden arbeitsunfähig erklären zu dürfen oder die Überweisung in ein Lazarett anordnen zu dürfen. ...<<

Westpreußen: Stadt Dirschau – Erlebnisbericht der Lore E. (x001/97): >>Im Wartesaal des Dirschauer Bahnhofs gab es noch Kellner, gedeckte Tische, Blumen und sogar Frauen, die Hüte trugen! Dies schien uns märchenhaft.

Leider aber gingen die Züge auch hier schon recht spärlich, und der Flüchtlingsandrang war so groß, die Stimmung überall so gereizt und haßerfüllt auf jeden, der einen kleinen Vorteil erlangte, daß meine Hoffnungen, überhaupt nach Danzig zu kommen, schon wieder ganz tief sanken. Danzig aber war das vorgeschriebene Flüchtlingsziel. Hier endlich sollte es Lebensmittelkarten, Bezugsscheine und Privatquartiere geben. ...

Ich lernte im Wartesaal - nachdem die NSV uns noch einige Kleidungsstücke für die Kinder geschenkt hatte - einen freundlichen Wachtmeister kennen. Dieser wiederum kannte einen Eisenbahnbeamten, und beide zusammen brachten das Wunder fertig, uns im Zug nach Danzig noch 2 Plätze zu erkämpfen. Allein hätten wir dies niemals geschafft!<<

Danziger Bucht: Stadt Gotenhafen – Erlebnisbericht der Lehrerin Käte P. (x001/146): >>19. Februar: Noch immer fährt das Schiff nicht ab. - Im Salon ist ein Altersheim (für Wohlhabende) untergebracht. Welch ein Gegensatz zwischen den maskenhaft wirkenden alten Damen in ihrem geretteten "Staat" und dem Elend der anderen! –

Man spricht davon, daß die "Gustloff" schon mit Tausenden von Flüchtlingen untergegangen ist.<<

Mitteldeutschland: Nur wenige Seemeilen vor Warnemünde läuft der kleine Handelsdampfer "Consul Cords" auf eine Treibmine (ca. 255 Tote).

Schiffsuntergang vor Warnemünde – Erlebnisbericht der Angestellten Eva K. (x001/85-87): >>Bei mildem Wetter und ruhiger See ging die Fahrt zunächst sehr gut vonstatten. In der Nacht gab uns ein Feuerschiff Befehl, zu stoppen und auf Geleit zu warten. Da unser Dampfer nur noch sehr wenig Kohlen hatte, bat der Kapitän, ohne Geleit weiterfahren zu dürfen.

2 Stunden vor dem Ziel, um 12 Uhr mittags, am 19. Februar, ereignete sich dann das schreckliche Unglück. Der Dampfer war auf eine Treibmine gelaufen und sank innerhalb (von) 8 Minuten. Bei der Explosion wurde die Notglocke ausgelöst, die weithin über das Meer erschallte. Ich befand mich im Augenblick der Explosion in der kleinen Kajüte der Bordflak. Da wir noch eine Fahrzeit von 2 Stunden vor uns hatten, mit der ich so recht nichts anzufangen wußte, legte ich mich in eine mir zur Verfügung gestellte Koje, um ein Mittagsschläfchen zu halten. Plötzlich schien mit einem unheimlichen Krach alles über und neben mir zusammenzubrechen. Ich hörte nur eine laute Stimme, die mir zurief: "Schnell raus!"

Ich sprang auf, sah mich blitzschnell nach meiner Handtasche um, die ich ... auf den Boden gestellt hatte, aber nichts war zu finden, der Boden unter meinen Füßen war wie zermahlen – ich wagte kaum aufzutreten, weil ich fürchten mußte, in die Tiefe zu sinken. ...

Von dem Aufenthaltsraum der Flak war nichts mehr zu erkennen, 2 m von mir entfernt stand nur noch ein Stück Bretterwand. Rechts unter mir sah ich in den Trümmern einen Fallschirmjäger, der seine Arme ausstreckte und sich erfolglos bemühte, emporzuklettern.

Ich suchte einen Halt an dem stehengebliebenen Teil der Bretterwand zu gewinnen, legte mich lang daneben und konnte eine Hand des Feldwebels erreichen und ihm helfen, aus seiner äußerst gefährlichen Lage herauszukommen. Etwa einen Meter tiefer erblicke ich – bis an den Hals in den Trümmern – einen Heizer des Dampfers, den ich bei allem guten Willen leider nicht aus seiner furchtbaren Lage befreien konnte.

So schnell wie möglich eilte ich zur Kajüte des Kapitäns, wo sich zu der Zeit der Explosion das Ehepaar von W., ihre Wirtin mit 8jähriger Tochter und meine Hausgehilfin aufhielten. Aber ich konnte sie nicht finden. Nie vergesse ich das Bild, das sich mir bot, als ich an der Bretterwand vorübereilte und an diese angelehnt eine Dame aus Insterburg sah, eine blutende Wunde an der Stirn, stumm und starr blickend auf die See, regungslos. Ich kannte sie gut und ging an ihr vorüber, ohne ein Wort zu sprechen - so erschüttert war ich. ...

Die Verbindungsbrücke des Dampfers war abgerissen, und ich watete auf Strümpfen durch das hereinflutende Wasser und schwamm dann zuerst auf ein noch mit einem Seil an den Dampfer gebundenes Rettungsboot, schwang mich auf die Bootsante und sah, daß es leck war und einige tote Fische darin schwammen.

Plötzlich schlug das Boot um. Immer wieder versuchte ich vergebens, an die Wasseroberfläche zu gelangen, denn ich stieß mit dem Kopf immer wieder gegen das gekenterte Boot und sah schon ganz deutlich meinen Tod vor mir. ...

Als ich doch noch einmal Mut faßte, um nach oben zu schwimmen, hatte ich plötzlich den blauen Himmel über mir und erblickte nicht allzuweit entfernt ein Gummifloß, auf welches ich zuschwamm. An dieses (Floß) hatte sich bereits ein schwerverwundeter Oberfeldwebel der Fallschirmjäger angeklammert. Er hatte noch die Kraft, sich auf das Floß zu schwingen, was mir nicht mehr gelang. Ihm war bei der Explosion der glühende eiserne Ofen in der Bordflak-Unterkunft an den Kopf geschleudert worden. Er blutete entsetzlich, aber die Schlagader war nicht getroffen.

Außer uns beiden hing sich an das Floß noch eine Frau mit einem 5jährigen Jungen, der immerfort vor sich hin weinte. Endlich hatte ich Zeit, das ganze Elend zu betrachten. Etwa 200 von mir entfernt sah ich das Ehepaar von W. sich in der See gegenüberstehen – so sah es jedenfalls aus -, ... sie hielten sich beide an einer Tonne fest. ...

Links von mir sah ich in einiger Entfernung einen großen Dampfer - "Margarete" -, der Schiffbrüchige aufnahm. ... Meine kleine Haustochter konnte ich nicht erblicken; sie war – trotzdem sie nicht schwimmen konnte – als eine der Ersten von der Rettungsmannschaft der "Margarete" geborgen worden, wurde dann aber einige Wochen später doch ein Opfer dieser Katastrophe. Sie starb in der Rostocker Chirurgischen Klinik an Sepsis (Blutvergiftung), obwohl man ihr noch ein Bein amputiert hatte.

Eine halbe Stunde war vergangen, und ich spürte zum ersten Mal, daß ich den linken Arm nicht mehr so recht heben konnte, da erspähten wir ein ... Rettungsboot. Einen Moment kamen mir Zweifel, ob mein Herz noch so lange schlagen würde, aber trotzdem sprach ich meiner Umgebung Mut und Hoffnung zu und zeigte ihnen das nahende Boot.

... Ich erwachte erst 4 Stunden später auf einem Vorpostenboot in Warnemünde. Nie vergesse ich den Augenblick: Als ich die Augen aufschlug, beugte sich ein Matrose zu mir herunter und sagte immer wieder: "Sie sind gerettet!" - "Sie sind gerettet!" ...

Wie man mir sagte war ich am 19. Februar 1945 etwa 40 Minuten in der Ostsee gewesen. Von den ca. 285 Personen (mit Besatzung) waren nur ca. 30 übriggeblieben, von welchen auch noch einige an den Folgen der Schiffskatastrophe gestorben sind. Unter den Toten befanden sich auch der Kapitän, der Bordfunker sowie 3 blutjunge Leute der Bordflak.<<

NS-Regime: Himmler und Graf Bernadotte führen erste Gespräche. Um seinen Kopf zu retten, ersucht Himmler den Chef des Schwedischen Roten Kreuzes und späteren UN-Sonderbeauftragten, einen Sonderfrieden mit den Westmächten zu vermitteln.

20.02.1945

Wetterlage: Regenschauer, Nachtfrost und Glatteis.

Ostpreußen: Braunsberg wird nach erbitterten Kämpfen besetzt.

Die Stadt Rössel wird sowjetische Garnisonstadt.

Rückkehr nach Ostpreußen – Erlebnisbericht der I. W. (x001/333): >>In 20 Tagen hatten wir den Weg von Küstrin bis Heilsberg zurückgelegt. Da haben wir bei unserer Fußwanderung gesehen, wie zerstört unser armes Vaterland war. ...

Viele Dörfer (waren) dem Erdboden gleichgemacht.<<

Kreis Bartenstein – Erlebnisbericht der Gerlinde W. (x002/19): >>Von Preußisch Holland ging's mit dem LKW weiter nach Bartenstein direkt ins Zuchthaus. Ich lag in einer 1-Mann-

Zelle mit noch 30 Frauen zusammen. Die Enge war unerträglich, so daß unsere Beine nur noch ein unentwirrbares Knäuel bildeten. ...

Die ruhrkranken Frauen durften nur einmal am Tag zum Austreten. Ein unverschließbarer Eimer wurde mit dem Bemerken: "Hier habt ihr deutschen Schweine", hineingestellt. Der Gestank war unerträglich. Das kleine Fenster durfte nicht geöffnet werden.<<

Reichsgau Wartheland: Sowjetische Infanteriesoldaten dringen nach blutigen Nahkämpfen in die unterirdischen Gänge der Posener Zitadelle ein. Die deutschen Soldaten kämpfen verzweifelt um ihr Leben, aber gegen die sowjetische Übermacht haben sie keine Chance. Manche Soldaten betrinken sich sinnlos und begehen anschließend Selbstmord, um der gefürchteten sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen.

Alexandrow – Bericht der "Ost-Dokumentation" (x010/77): >>In der Arrestzelle wurden mehrere Männer (durch Polen) bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt und erschlagen oder erschossen. ...

Im Hof der Stadtverwaltung ... (wurden) mehrere Männer durch Genickschuß getötet. ...<<

Schlesien: Da die sowjetischen Panzertruppen nicht zu stoppen sind, sprengen Breslauer Sturmtruppen 16 Oderbrücken.

Ungeachtet der schweren Kämpfe führen unermüdliche schlesische Bauern planmäßige Frühjahrsbestellungen durch.

Danziger Bucht: In Danzig (Hauptstadt des Reichsgaues Danzig-Westpreußen) fühlt sich die Bevölkerung noch verhältnismäßig sicher. Die Züge fahren zwar planmäßig nach Berlin ab, aber in Ostpommern sind schon zahlreiche Bahnverbindungen unterbrochen.

Danzig (um 1224 nach deutschem Recht gegründet - x079/291) liegt in der Danziger Bucht, beiderseits der Mottlau, nahe der westlichen Weichselmündung. Danzig besitzt u.a. eine prächtige Altstadt mit hohen Giebelhäusern, die der uralten Hafenstadt ein besonderes Gepräge verleiht. Die ehemalige Hansestadt Danzig verfügt über einen Hafen (Neufahrwasser), der sich gegenüber der Westerplatte (Landzunge mit Seebad) befindet, und hat einen Flughafen (Langfuhr). Im Jahre 1933 war die Danziger Bevölkerung zu 96 % deutsch (x019/73). 1941 lebten 267.251 deutsche Einwohner in Danzig (x011/275).

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Lore E. (x001/97-98): >>Am 20. Februar trafen wir in Danzig ein und wurden zunächst in eines der großen Auffanglager geschickt, wo wir nur auf Stühlen, fast ohne Verpflegung, einen Tag und eine Nacht verbrachten.

Ich war körperlich, seelisch und materiell völlig am Ende meiner Kräfte. Doch Bekannte, die meinen Namen in der Auffangliste gelesen hatten, holten uns am nächsten Tag heraus und beherbergten uns 3 Wochen lang in ihrer Wohnung, obwohl dort bereits 10 Flüchtlinge untergebracht waren. ...

In den ersten 10 Tagen erschien uns das Leben geradezu paradiesisch: Die Läden waren offen, die Straßenbahnen gingen noch, man konnte kochen, waschen und heizen.<<

Stadt Gotenhafen – Erlebnisbericht der Lehrerin Käte P. (x001/146): >>Endlich, am 20. Februar 1945, gegen 15 Uhr, setzt sich der Riesenkasten in Bewegung. Wohin die Fahrt gehen soll, weiß niemand. Auch dieses Mal geht es wieder im Geleit.

Am späten Nachmittag hören wir, daß 8 Kinder, die bisher an Bord des Schiffes gestorben sind, zur letzten Ruhe ins Meer versenkt wurden. Abends sind wir schon in Hela.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Gebiet von Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/324-325): >>Im Wald mußten die Männer mit einfachen Handsägen große Bäume absägen. Als die Männer dazu schon zu schwach waren, kamen Frauen an ihre Stelle. Sonst mußten die Frauen die Äste abhacken und auf einen Haufen schleppen, wo sie dann verbrannt wurden. Die schweren Stämme mußten an verschiedenen Plätzen aufgestapelt werden. Das mußten die Frauen besorgen. Von dieser Arbeit hatte aber niemand von uns auch nur eine Ahnung, und so

haben wir uns mehr geplagt, als notwendig war. Anfangs trugen wir sogar die Stämme auf den Schultern zum Sammelplatz. Bald waren wir aber dazu nicht mehr in der Lage.

Im Wald trafen wir auch russische Arbeiter, mit denen zu sprechen, streng verboten war. Sie zeigten uns, wie man mit den Stämmen umgeht, und schimpften uns aus, weil wir uns so plagten. Von jetzt ab wurde die Tagesleistung minimal. Gearbeitet wurde nur noch, wenn ein Posten daneben stand. Kaum hatte er uns den Rücken gekehrt, so fingen wir an, in Konservendosen oder Stahlhelmen Schnee zu kochen und unsere Wäsche zu waschen, die wir gleich am offenen Feuer trocknen konnten. Langsam bekamen wir noch eine zusätzliche Arbeit, nämlich das Lausen. In Rußland konnte anscheinend niemand Staatsbürger werden, wenn er nicht Flöhe oder Läuse hatte.

Brauchte jemand Kleidung oder Schuhe, dann bekam man in der Regel nur altes, schmutziges und verlaustes Zeug, das mehr oder weniger unbrauchbar war. An Stelle unserer weiten Röcke trugen wir hier Hosen und anstatt der Wintermäntel warme Joppen. Mit den Schuhen war es besonders schlimm, denn nur selten bekam man etwas passende Schuhe.

Jeden Monat gab es einmal eine Badegelegenheit. ... Der Baderaum war etwa 5 mal 4 m groß und wurde von einer Petroleumlampe beleuchtet. An den 2 längeren Seiten standen 2 Bänke mit je 25 Waschschüsseln, so daß 50 Gefangene gleichzeitig drankamen. Die Männer und die Frauen badeten da völlig entkleidet. Die Kleider mußten nämlich in der Zwischenzeit zur Entlausung abgegeben werden. Meist hatten sie aber nachher mehr Ungeziefer als vorher. Diese Waschgelegenheit wurde von vielen kaum genutzt. Einzelne Gruppen verirrteten sich oft auf dem Rückweg zu unserer Kirche. ...

Durch die schwache Verpflegung waren wir bald entkräftet. ... Hatte jemand hohe Temperatur, so legte man ihn auf etwas Stroh und brachte ihn mit dem Pferdefuhrwerk ins Krankenhaus nach Isjum. In unserem Lager hatten wir nämlich keinen Arzt und auch keine ausgebildete Krankenschwester. Bei uns wurden nur die vielen großen Blutblasen und die erfrorenen Glieder behandelt, für die wir täglich drei warme Fußbäder bekamen. Das waren die weitaus meisten Krankenfälle. Alle anderen mußten ins Krankenhaus. In Iwanowka starben nur 3 Männer und eine Frau. Jeder der Toten bekam ein eigenes Grab und ein hölzernes Kreuz. Alle anderen Lagerinsassen waren jedoch so geschwächt, daß im nächsten Lager um so mehr starben.

Ich ging nur 3 Wochen auf die Waldarbeit. Bei der großen Kälte erfroren mir bald die Füße, und so konnte ich daheim bleiben. Einige Dutzend von uns waren in der gleichen Lage wie ich. Soweit wir nicht schliefen, reinigten und flickten wir die Wäsche der anderen. Als meine Füße fast geheilt waren, bekam ich über Nacht plötzlich 32 Geschwüre, die mir die größten Schmerzen verursachten. ... Es war damals eine Kälte von -40 Grad. ...<<

21.02.1945

Wetterlage: Dauerregen - Hagelschauer.

Ostpreußen: Die Sowjets erobern Zinten. Der hartumkämpfte Kessel am Frischen Haff "schrumpft" von Tag zu Tag.

Schlesien: Sowjetische Truppen erreichen Guben und Lauban.

Bad Kudowa, Kreis Glatz – Erlebnisbericht des Pfarrers Walter G. (x001/447): >>Am 21. Februar traf der Treck geschlossen im Gebiet von Kudowa ein und wurde dort und in den ringsum liegenden Gebirgsdörfern untergebracht. ... Niemand war zu Schaden oder zu Tode gekommen. ...

Das berühmte Herzbad Kudowa - unmittelbar an der tschechischen Grenze gelegen - beherbergte sonst in der Hochsaison 2.000 Kurgäste, nun war es mit 12.000 Flüchtlingen überbelegt. Manche bekamen ein hochmodernes Kurgastzimmer, andere erhielten bescheidene Unterkünfte. ... Manche Frauen mußten zu 18 gemeinsam an einem großen Herd kochen. ...<<

Stadt Freystadt – Erlebnisbericht des Fleischermeisters Paul T. (x001/479): >>Die, wie überall, der Truppe auf dem Fuß folgende NKWD richtete ihre Vernehmungskeller ein. ...

In nächtlichen mittelalterlichen Vernehmungen (erpreßte man) jedes gewünschte Geständnis. Die Gerechtigkeit erfordert aber, an dieser Stelle zu bemerken, daß trotz alledem das Verhalten der Sowjets nicht diesen Grad barbarischen Sadismus annahm wie später bei den Polen. ... Trotzdem darf aber nicht der nochmalige Hinweis auf die schändliche Anordnung oberster sowjetischer Stellen unterlassen werden, nach der jedes weibliche Wesen dem brutalen Sieger zur Verfügung zu stehen hatte!

Ca. 300 Frauen und Mädchen wurden unter der fadenscheinigen Tarnung eines Arbeitseinsatzes aus Stadt und Land zusammengetrieben und unter unmöglichen Bedingungen im Hause des Kaufmanns M. geschlossen festgehalten, um Nacht für Nacht hindurch der sowjetischen Truppe zur Verfügung zu stehen. Hier spielte Alter, Schwangerschaft, Krankheit nicht den geringsten Hindernisgrund! ...

Während ich selbst noch einigermaßen glimpflich davonkam, da ich von den Sowjets in meiner Eigenschaft als Fleischer und Fachmann gebraucht wurde, ich es vielleicht auch sehr gut verstanden habe, mit dem ja manchmal sehr kindlich eingestellten Sowjets diplomatisch umzugehen, mußte die ganze übrige Bevölkerung ohne Rücksicht auf Alter und Arbeitsfähigkeit schwer ohne jegliches Entgelt arbeiten. Frauen mußten z.B. die Bahnlinie abmontieren usw.<<

Westpreußen: Kreis Karthaus – Erlebnisbericht der Annemarie K. (x001/112-113): >>21. Februar 1945. Es schleicht zu viel Gesindel rum, daher sind Nachtwachen gestellt. Am Vormittag werden Stollen eingeschraubt. Unser geschickter F. muß jetzt Schmied sein. Er kann auch das. Auf vereister Straße geht es ... weiter. ...

Der Vormittag ist sonnig, so daß wir nicht mehr frieren. Nachmittags wird es allerdings regnerisch, und als wir abends in Sierke ankommen, fällt ein feiner, alles durchdringender Regen vom Himmel. Es gibt keine Unterkunft mehr. Die Pferde stehen draußen. Das gute alte Milchpferd kann nicht mehr weiter. Es ist hier beinahe schlimmer als auf dem Haff. In die Scheunen können wir nicht, da haben Gefangenentransporte übernachtet. Das Stroh ist verkauft. Aus der Küche des Hauses, vor dem wir stehen, dringt Bratenduft. Uns läuft das Wasser im Munde zusammen. Es sind Klopse.

Die halb polnischen Hausbewohner lassen keinen von uns herein. Wehrmachtssoldaten geben uns die Reste aus ihren Kochgeschirren. Wir stürzen uns darauf. Der Löffel ist gar nicht abgewaschen. Was tut's! Reintraud, einige Kinder und ich schlafen mit 7 fremden Soldaten in einem schmalen Zimmer auf der Erde. Es ist wenigstens warm. Später kommen noch 2 Frauen dazu.<<

22.02.1945

Wetterlage: Schnee- und Graupelschauer.

Ostpreußen: Im Pillauer Hafen herrschen chaotische Zustände. Mindestens 70.000 Flüchtlinge stürmen die Schiffe.

Stadt Pillau – Erlebnisbericht des Superintendenten Paul B. (x001/70-71): >>Täglich verließen etwa 8 bis 10 Frachtdampfer den Ort. Es war ungeheuer schwer, auf eines der Schiffe zu kommen. Die Männer wurden alle, auch die ältesten, für den Volkssturm requiriert, wenn sie nicht einen "Befreiungsschein" erhielten. Alle Gebäude des Ortes waren über und über mit Flüchtlingen belegt, so daß auch in kleinen Räumen 15 bis 20 Menschen auf dem Fußboden lagen.

Die über die Nehrung ankommenden Flüchtlinge wurden nun weiter ins Hinterland nach Fischhausen und bis nach Palmnicken abtransportiert. Ein großer Teil von ihnen ist dort später umgekommen oder den anstürmenden Russen in die Hände gefallen. Alle Flüchtlinge, die mit Pferdefuhrwerken auf der Spitze der Nehrung in Neutief - gegenüber Pillau - ankamen, muß-

ten ihre Pferde und Wagen dort einfach stehenlassen, so sah man viele herrenlose Pferde auf der Nehrung herumirren.

Der Andrang zu den Dampfern war ungeheuer, die Unterbringung auf den Schiffen demzufolge menschenunwürdig. Da die Fahrt oft mehrere Tage dauerte, kamen in den großen Bunkerräumen, in die die Menschen hineingepfercht wurden, auf den Transporten auch öfter mehrere Flüchtlinge ums Leben. Bei der Unterbringung auf den Schiffen fand durch die NS-Partei und sonstige Stellen manche Begünstigung statt, ebenso räumten die Schiffsbesatzungen gegen Geld und Sachwerte Vorzüge ein.

Die meisten Schiffe aus Pillau fuhren bis Danzig und wurden dort ausgeladen, wo dann die Flüchtlinge 4 Tage später (nochmals) denselben Kampf auf Tod und Leben ausfechten mußten, um einen Platz auf einem Dampfer zu erkämpfen, der sie vor dem Eindringen der Russen ins (westliche) Reich bringen sollte. ...<<

Kreis Heilsberg – Erlebnisbericht des Pfarrers Dr. Gerhard F. (x002/27-28): >>Während die "Kultur-Soldaten", wie sich die Rotarmisten immer wieder stolz bezeichneten, alles, was ihnen vom Vieh bis zum Küchengerät brauchbar erschien, von den Höfen schleppten, suchte ich mit Hilfe einer "Grauen Schwester" aus einer Nachbargemeinde - ihre Schwestertracht hatten die Russen zu Fußlappen zerschnitten - unsere Toten unter die harte, blutgetränkte Erde zu bringen. Wir richteten die Leichen nach Art der Karthäusermönche her (die Verstorbenen wurden nur im Ordenskleid ohne Sarg beerdigt) und konnten die letzten sogar auf dem Friedhof begraben. ...

Nach der pflichtgemäßen Registrierung auf der Kommandantur in Wernegitten mußte ich zunächst mithelfen, das letzte den Bauern geraubte Brotgetreide auf einen großen Haufen in der Schulklasse zu schütten. Dann erhielt ich den Auftrag, die auf der dortigen Feldmark noch umherliegenden über 40 Leichen zu bergen und zu bestatten.

Am 22. Februar wurden wir schließlich durch die GPU verhaftet und nach 14tägiger Traktur in verschiedenen Kellern (in Räumen von 15 qm waren z.B. über 56 Mann) untergebracht. ... Wir erhielten 10 Tage lang keine ausreichende Gelegenheit, unsere Notdurft zu verrichten. ...<<

Reichsgau Wartheland: In den unzugänglichen, unübersichtlichen Gängen des Posener Kernwerks finden immer noch erbarmungslose Kämpfe statt, bei denen auch die Angreifer große Verluste erleiden. Um diese strategisch nutzlosen Gefechte zu beenden, droht der sowjetische Befehlshaber, alle Verwundeten und Gefangenen zu erschießen, falls sich die Verteidiger nicht sofort ergeben. Generalmajor Gonell kapituliert aber trotzdem nicht. Er erteilt einen letzten Durchbruchbefehl und erschießt sich kurz darauf.

Schlesien: Das OKW meldet: >>Den ... zum Durchbruch auf Görlitz und über den Neiße-Abchnitt ... ansetzenden Bolschewisten blieben Erfolge versagt. Der Feind erlitt hohe Verluste.<<

Westpreußen: Kreis Karthaus – Erlebnisbericht der Annemarie K. (x001/113): >>22. Februar 1945. Am Morgen das Übliche: Ein Trupp holt Pferdefutter, der andere steht nach Brot an. Ein Pferd kann nicht mehr weiter und wird gegen einen halben Zentner Hafer eingetauscht. Auch G., der mit seinen erfrorenen Füßen nicht weiter kann, bleibt in Sierke, um von dort in ein Lazarett gebracht zu werden. Ich habe für 19 Personen 4 kg Brot erhalten.

Weitere Verpflegung soll es in Göbeln geben. Wir fahren also los. In Göbeln gibt es jedoch nichts. ... Bochow liegt vor uns. ... Wir kommen alle unter, und die Pferde stehen im Stall. ... Endlich kann ich mich waschen und umziehen.

Abends sitze ich mit den Gastgebern bei einer Flasche Rotwein zusammen. Fehlt nur die Zigarette ...<<

23.02.1945

Wetterlage: Mildere Temperaturen - Regenschauer.

Ostkrieg: Die Agitationslosung zum 27. Jahrestag der Roten Armee vom 23. Februar 1945 lautet (x046/305): >>Zahlen wir den deutsch-faschistischen Unmenschen heim für die Ausplünderung und Zerstörung unserer Städte und Dörfer, für die Vergewaltigung unserer Frauen und Kinder, für die Hinmordung und Verschleppung der Sowjetmenschen in die deutsche Knechtschaft! Rache und Tod den faschistischen Unholden!<<

Baltikum: Vor Libau sinkt der Frachter "Göttingen" nach sowjetischen Torpedotreffern (ca. 500 Tote).

Ostpreußen: Kreis Heiligenbeil – Erlebnisbericht des Kreisbaumeisters Wilhelm K. (x001/73): >>Sehr schwierig gestaltete sich das Trecken auf dem Eise Ende Februar bei beginnendem Tauwetter und nordöstlichen Stürmen. Dann drückte die Ostsee ihre Wasserwogen durch das Pillauer Tief auf die Eisfläche des Haffes. Bis zu den Achsen fuhren die Fahrzeuge im Wasser, der Gefahr ausgesetzt, in dem mürbe gewordenen Eise einzubrechen und zu ertrinken.

Schaurig war die Fahrt über das Eis bei Nacht, wenn der Himmel am südlichen Horizont violett und rot von der kämpfenden und brennenden Front gefärbt war. In tiefem Schweigen ging der Zug durch (die) matt schimmernde Eislandschaft, die dann und wann gespensterhaft von in weiter Ferne abgelassenen Leuchtschirmen der Nachtflieger erhellt wurde.

Oft standen die kilometerlangen Trecks bei bitterer Kälte und Schneegestöber stundenlang auf einer Stelle, weil auf der einzigen Nehrungsstraße wichtige Truppen- und Munitionstransporte vorbeigelassen werden mußten. Hier, nahe der Nehrung, in Reihen zu vieren, wurden die Fahrzeuge besonderes Ziel der Fliegerangriffe.<<

Reichsgau Wartheland: Als der letzte Gegenangriff im sowjetischen Kugelhagel zusammenbricht, läßt General Mattern, der "alte" bzw. neue Posener Festungskommandant, den Widerstand einstellen und kapituliert. Einige deutsche Soldaten fliehen zwar noch in tiefergelegene Stollen der Zitadelle, aber die meisten Landser gehen in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Die Gefangenen werden vollständig ausgeraubt und stundenlang durch Posen gehetzt. Bei diesem "Hitlermarsch" müssen die wehrlosen Soldaten niederträchtige Demütigungen und brutale Mißhandlungen durch polnische Zivilisten hinnehmen, während sich sowjetische Politikommissare und Komsomolzen um die schwerverwundeten Landser "bemühen" (x027/78).

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/389): >>Am 23. Februar ließ der Kampfärm nach und die Kampftruppe der Russen zog ab. Das Vieh war in diesen Tagen aus Bärfelde fortgetrieben worden. ...

Später fingen wir uns in Bärfelde wieder Kühe ein, die von den großen Viehherden, die man täglich sah, zurückblieben. Zum Leben war für die Bevölkerung in diesen Tagen noch genug vorhanden. Überall in verlassenen Häusern und Stallungen lag Fleisch und Brot umher, leider verdarb es sehr schnell, da das Wetter schon mild war.

In den folgenden Wochen wurde es ruhiger, die Front hatte sich weiter westwärts verlagert. ... Es streiften jetzt nur noch plündernde Etappeneinheiten durch die Gegend, die noch öfter grausam hausten.<<

Mitteldeutschland: Ostpreußische Flüchtlinge in Saßnitz – Erlebnisbericht der Lehrerin Käthe P. (x001/146): >>23. Februar 1945: Wir hatten bisher eine schöne, ruhige Fahrt. Heute sind 13 Schiffe von unserem Geleit zu sehen. Gegen Mittag kommt Rügen in Sicht. Kurz darauf stoppt unser Schiff, und es ertönt der Ruf: "Fertigmachen zum Ausbooten!" Wieder einmal schnüren wir unser Bündel, doch nimmt das Ausbooten der vielen Tausend 4 volle Stunden in Anspruch. ...

In Saßnitz betreten wir wieder deutsches Land und haben noch einmal die Russen, die schon überall an der Küste stehen sollen, überholt. Die Bewirtung der Flüchtlinge durch die hier noch amtierende NSV trägt der Not und dem Elend unserer Heimatgenossen allerdings nicht

Rechnung. Eine sauer gewordene Kohlsuppe ist die ganze Bewirtung. Wir müssen sie aus dem Zugfenster schütten.<<

Anti-Hitler-Koalition: Die Türkei übergibt dem NS-Regime die Kriegserklärung (Kriegszustand ab 01.03.1945).

24.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Schneegestöber.

Ostpreußen: Die Evakuierung der Königsberger Zivilbevölkerung beginnt.

Stadt Königsberg – Erlebnisbericht des Kreisbürodirektors Eduard S. (x001/125-126): >>Die Eisenbahnstrecke nach Pillau konnte nicht benutzt werden, da sie bereits von den Russen besetzt war. So waren wir in der Festung eingeschlossen und mußten uns dem Schicksal ergeben, gequält von dem Gedanken, entweder (im Bombenhagel) verschüttet oder von den Russen in Gefangenschaft verschleppt zu werden.

Am 24. Februar 1945 forderte man uns auf, Königsberg zu verlassen. Auf dem Trommelplatz sollten wir uns ungeachtet der Fliegergefahr mit einem kleinen Handgepäck innerhalb von 3 Stunden sammeln und mit Autos nach dem Hafenbecken IV gebracht werden. Noch ein Blick auf unser Eigentum und fort ging es zum Sammelplatz. Leider mußten wir unsere jüngste Tochter, die als Medizinerin auf dem Hauptverbandsplatz eingesetzt war, schweren Herzens zurücklassen. Aus Pflichtgefühl konnte sie die nicht mehr transportfähigen Schwerverwundeten nicht verlassen. Bitter war der Trennungsschmerz, denn was ihrer harzte, konnten wir uns denken. –

Im Hafen angelangt, begann das Verladen auf Kohlschleppkähne. Über uns kreisten russische Flieger. Beim Dunkelwerden brachte uns ein Schleppdampfer nach Pillau. Tausende warteten dort bereits auf den Abtransport über die See. Auf einem zerbrechlichen hölzernen Viehtransportdampfer wurden wir verstaubt. ... Als wir die Hoheitsgrenzen erreicht hatten, verließen uns die Begleitschiffe, und mit ängstlichen, gemischten Gefühlen ging es in Richtung Neufahrwasser.

Nachts um 2 Uhr erreichten wir das Ziel. Wir dankten Gott, daß wir wieder festen Boden unter den Füßen hatten.<<

Ostbrandenburg: Stadt Königsberg/Neumark – Erlebnisbericht des F. S. (x002/60): >>Am 24. Februar 1945 wurde ich von einem Tschechen, Wrana, der deutscher Staatsangehöriger war und Spitzeldienste für die Russen leistete, verhaftet. Die GPU erschien mit Wrana im ... Haus, um Studienrat J. zu verhaften.

Beim Weggehen sah Wrana meine Frau, stutzte und sprach zu den Russen. Darauf kamen diese zurück und fragten meine Frau: "Wo ist ihr Mann?" Sie antwortete: "Ich weiß nicht!" "Sagen Sie es, oder Sie werden erschossen." "Ich weiß nur, daß er beim Arbeitskommando in der Kaiserstraße ist." Mit vorgehaltenem Revolver sagte der Russe: "Sag die Wahrheit, ... oder du wirst erschossen." Als meine Frau auch dann noch bei ihrer Aussage blieb, ließ man sie laufen.

Ich wurde in den Trümmern meines Hauses verhaftet. Ich kam in einen Keller, wurde geschlagen und sollte sagen, wieviel Gefangene für mich in die Grube gestiegen wären und für mich Kohlen gefördert hätten. Ich hatte einen Kohlenhandel in der Stadt und mit der Kohlenförderung natürlich gar nichts zu tun. ...

Von Jädickendorf ging es nach dem Ort Gellen. Dort wurden wir in eine Scheune gebracht, in der schon 150 Gefangene aus der Umgebung waren, darunter auch polnische Jungarbeiter aus Polen. Diese durften die ihnen bekannten Bauern in der Scheune des Nachts beim Schein einer Laterne nach Herzenslust verprügeln.<<

Schlesien: Im oberschlesischen Kreis Falkenberg werden arbeitsfähige Zivilisten wegen angeblicher Sabotage inhaftiert und nach Sibirien verschleppt.

Klein Sarne, Kreis Falkenberg – Erlebnisbericht des Lehrers Willy B. (x002/41): >>Am 24. Februar 1945 wurde ich aufgefordert, in das Schulhaus zu kommen, um einige Angaben zu machen. Ich kam nicht mehr zurück, sondern wurde auf einem Lastauto nach Schönau bei Brieg gebracht. Etwa eine Stunde später brachte man meine Frau auch dorthin. ...

In den Verhören fragte der russische Kapitän stets, weshalb wir im Dorf zurückgeblieben wären. Er glaubte, ich hätte von der Partei einen bestimmten Auftrag zur Sabotage bekommen. Frau und Tochter waren von drei zurückgebliebenen Volksgenossen, die sich an uns rächen wollten, in grundloser Weise beschuldigt worden. Nachdem der Kapitän auf die Bitte meiner Frau ein Verhör in Klein Sarne vorgenommen hatte, ... erhielten beide die Erlaubnis, wieder heimzukehren.<<

Danzig, Westpreußen und Ostpommern: Die sowjetische Großoffensive gegen Ostpommern und Danzig-Westpreußen beginnt. Die 1. und 2. Weißrussische Front greifen mit 10 Armeen, Panzerbrigaden und kampfstarken Garderegimentern an. In diesen Gebieten halten sich noch ca. 1.800.000 Einheimische und 700.000 Flüchtlinge auf (x001/46E).

Westdeutschland: RAF-Bomber fliegen Luftangriffe gegen Pforzheim. Im britischen Bombenhagel sterben 17.600 Menschen (x051/364).

NS-Regime: Hitler erteilt weitere "Richtlinien für die siegreiche Fortführung des Kampfes" und räumt u.a. erstmalig ein (x033/585): >>Was die Heimat erduldet, ist entsetzlich, was die Front zu leisten hat, übermenschlich.<<

Am Ende prophezeit Hitler wie gewöhnlich den Sieg des NS-Regimes.

Die Gauleiter Hanke (Breslau) und Koch (Königsberg) werden telegrafisch ermahnt, bis zum endgültigen Sieg in ihren Festungen auszuharren. Koch ist jedoch längst aus Königsberg geflüchtet.

Anti-Hitler-Koalition: Ägypten erklärt dem NS-Regime den Krieg. Der ägyptische Ministerpräsident Achmed M. Pascha wird während der Bekanntgabe im Parlament durch einen ägyptischen Nationalisten erschossen (x040/268).

25.02.1945

Wetterlage: Strömender Dauerregen - starke Stürme.

Ostpreußen: Der Königsberger Hafen wird "rund um die Uhr" von mehreren tausend Menschen belagert. Skrupellose Kapitäne verlangen und erhalten hohe Geldbeträge. Die verzweifelten Flüchtlinge opfern nicht selten unersetzlichen Familienschmuck oder ihre letzten Wertgegenstände, um primitivste Schiffsplätze auf Kohlschleppkähnen und anderen Frachtschiffen zu bekommen. Die Fahrt von Königsberg nach Pillau (über den Seekanal) dauert oftmals länger als 14 Stunden (normale Fahrtdauer im Winter = 3 Stunden).

In Pillau müssen die Königsberger noch härter um Schiffsfahrkarten kämpfen, denn die Hafenstadt ist längst vollkommen überfüllt.

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/290-292): >>Um den Herd saßen stumm die Frauen. Jede trug ein großes Kopftuch, welches das Gesicht verhüllte. Die Russen sollten es nicht sehen. Sie kamen allabendlich und machten Menschenjagd. Neben der Tür pflegte die älteste und resolute zu sitzen, eine evakuierte Berliner, 65 Jahre alt. ... Jeder machte sich so alt und unansehnlich wie möglich, und da wir täglich mehr abmagerten, gelang uns dies ganz gut. ...

Wir hatten zwei tadellose Klosetts mit Wasserspülung. Viele Russen fragten, was das wäre. Ich machte jede Einquartierung auf die Gelegenheit aufmerksam, aber weder Offizier noch Soldat haben je ein Klosett benutzt. Trat man morgens aus dem Haus, so sah man an jeder Haus-, Stall- oder Scheunenecke einen Russen in Hockstellung, ohne das geringste Schamgefühl. Man konnte zuletzt vor lauter Haufen kaum mehr auf den Hof gehen. Ich überwand meinen Ekel und karrte, um Seuchen zu verhindern, jeden Tag das ganze Gehöft ab. Wenn ich fertig war, konnte ich wieder von vorne anfangen.

Unsere Wäsche und Kleidungsstücke hatten wir in Koffern und Säcken unter dem Heu versteckt. ... Als die Russen wieder alles durchstöberten, hörten wir großes Geschrei, sie hatten Gretes Koffer entdeckt. Ich wurde geholt und sollte mit einer Forke das ganze Heu umwenden. Ich zeigte auf meine Stöcke und sagte: "Invalide!" Der Russe griff nach dem an der Stallwand lehrenden Karabiner und setzte mir die Mündung auf die Brust. Ich riß meine Jacke auf und sagte: "Bitte!" Er tippte sich an die Stirn und stellte den Karabiner weg. Meistens folgte dann noch ein nicht wiederzugebender Fluch. Als die Wagen vom Hof waren, schaffte ich meine Sachen, die sie nicht gefunden hatten, in den Holzschuppen, vergrub sie und packte Holz darüber. Ich mußte dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen. ...

Nächst Uhren waren sie auf Fahrräder scharf, aber sie konnten nicht fahren. Man hatte den Eindruck, daß ihnen alle diese Dinge fremd waren. Sie gingen wie die Kinder damit um.

Schlimm wurde es, wenn sie betrunken waren, und das waren sie sehr oft. Dann waren sie zu allem fähig. Die ältesten Frauen mußten flüchten. In einer der ersten Nächte mußten ... über 50 Jahre alte Frauen ... vor der johlenden, betrunkenen Horde Spießbruten laufen. ... Die Scham verschloß ihnen lange den Mund.

In den Baracken des Pionierparks lag unendlich viel Handwerksmaterial, aber die Bauern hatten weder Nagel noch Schraube. ... Günther schaffte etwas davon auf den Hof, denn wir brauchten es dringend. Der Russe nahm es uns jedoch wieder weg. Schließlich begann auch die Abfuhr im Pionierpark, und nun wurden jeden Morgen die Einwohner zum Aufladen zusammengetrieben, darunter waren Frauen bis zu 70 Jahren. Das ging wochenlang.

In den Wohnbaracken des Lagers feierten die Russen allnächtlich ihre Orgien, und am nächsten Tage mußten die Frauen diese Baracken reinigen ...

Immer wieder wurden wir als Kapitalisten beschimpft, aber was wir auch besaßen, die Russen eigneten es sich nur zu gerne an. Auf dem Dach der Brennerei saß ... eine Wache, die konnte von dort aus den Pionierpark und die ganze Siedlung überwachen. Sie schoß, sobald sich etwas Ziviles, gleich ob Mensch oder Tier, regte. Auch ... die schöne Schäferhündin "Anka" mußte dran glauben, sie lag eines Tages erschossen am Bahndamm. ...<<

Schlesien: Die Wehrmachtstruppen ziehen sich bei Guben und Penzig hinter die Neiße zurück. Östlich der Neiße wird nur noch der Görlitzer Brückenkopf gehalten.

In der Breslauer Innenstadt schlagen unentwegt Granaten ein. In allen Außenbezirken finden erbitterte Häuserkämpfe statt. Obwohl die deutschen Soldaten und Zivilisten genügend Verpflegung erhalten, vergeht keine Nacht ohne Plünderungen. Viele Zivilisten, Soldaten oder NS-Funktionäre, die man beim Plündern erwischt, werden sofort standrechtlich erschossen.

Danziger Bucht: Die deutsche Kriegsmarine meldet, daß man bisher 441.389 Flüchtlinge aus Ostpreußen und den Häfen der Danziger Bucht evakuiert hat (x033/585).

26.02.1945

Wetterlage: Dauerregen - naßkalte Witterung.

Ostbrandenburg: Sowjetisches Sammellager in Schwiebus – Erlebnisbericht des F. S. (x002/60-61): >>Am 26. Februar wurden wir mit Lastkraftwagen nach Schwiebus gebracht und dort in einem ehemaligen Arbeitsdienstlager untergebracht; in einem Raum, der für 24 Betten Platz hatte, wurden 165 Mann zusammengepfercht, und zwar in sitzender Stellung ineinandergeschachtelt. In diesem Raum waren wir 8 Tage und 8 Nächte.

In der 2. Nacht erschienen an der Tür plötzlich 3 bis 4 völlig nackte Männer, tasteten sich zwischen die Menschen, krampften sich fest und würgten sie. Beim Morgengrauen waren die nackten Männer und einige Mitgefangene tot, die letzteren erwürgt oder zertreten, und wurden herausgeschafft. Die Zahl von 165 wurde wieder aufgefüllt.

Das geschah im ganzen an 6 Nächten. In der achten Nacht erschienen keine Nackten und wir wurden verladen. Infolge dieser Eindrücke war mein Haar weiß geworden. Ein süddeutscher Nervenarzt, dem ich ... später von diesen Ereignissen erzählte, und mehrere Male genau schil-

derte, erklärte sie damit, daß die Nackten künstlich in den Zustand von Amokläufern versetzt worden waren, vielleicht durch ein Gas.

Nur einmal am Tage durften wir ins Freie treten. Als Eßgeschirr wurden uns allerlei Gefäße gereicht, darunter sehr viele gebrauchte Nachtgeschirre, die man aus den Häusern in Schwiebus gesammelt hatte. Der Boden der Baracke war in kurzer Zeit völlig verunreinigt und der Gestank entsprechend. Auf den Rat von Dr. S. kamen wir Gefangenen überein, die nackten Wahnsinnigen selbst anzugreifen und zu erledigen, ehe sie uns wieder Unheil brachten. So mußten wir leider die Unglücklichen Landsleute aus Notwehr erledigen. Die Leichen wurden jeden Morgen entfernt. ...<<

Ostpommern: In Stolp singen die ersten Lerchen.

Fluchtbeginn für die Kreise Belgard, Dramburg, Köslin und Neustettin.

Kreis Stolp – Erlebnisbericht der Annemarie K. (x001/114): >>26. Februar 1945. Es regnete die ganze Nacht. Unsere Sachen sind durchgeweicht. Wir müssen aber weiter. Es ist zum Verzweifeln! Um 10 Uhr soll die Schule geräumt sein. Die Polizei kommt und gestattet gnädig, daß wir bis 11.30 Uhr in der Schule bleiben dürfen. Es hört auf zu regnen. Die Wagen sind naß. Wir setzen uns ins nasse Stroh, fahren weiter. Es ist windig. ...

Nach Mecklenburg!, ist die Parole. Wenn nur die Pferde durchhalten! Manchmal denke ich: Dieser Spuk auf der Landstraße muß ein Ende haben. Große Sorge außer um die mir anvertrauten Trecks habe ich auch um Eltern und Geschwister. Ob sie wohl alle durchgekommen sind?

Es klärt sich auf und wir fahren 25 km bis Natzmershagen. Die Unterbringung des Trecks klappt hier gut. Die Pferde stehen im Stall und wir bekommen ein gutes und reichliches Abendbrot. Die Matratzen sind feucht. Ich kann nicht einschlafen. Vollmond! Ich gehe draußen auf und ab. Man denkt zu viel, und der Verstand kann diesen Wahnsinn doch nicht fassen. ...<<

Jugoslawien: In Kroatien finden heftige Abwehrschlachten und Rückzugskämpfe statt.

In der Umgebung von Sarajevo greifen pausenlos Partisanenverbände an.

Anti-Hitler-Koalition: Im Londoner und Moskauer Rundfunk sendet man einen Aufruf der "Tschechischen Nationalen Front" (x004/51): >>Greift die verfluchten Deutschen an und erschlagt die Okkupanten, bestraft die Verräter, bringt die Feiglinge und die Schädlinge des nationalen Kampfes zum Schweigen.<<